

Märkte und Detailhandel

Bis um 1500 lassen sich in Graubünden erst wenige Markttorte nachweisen. Sie lagen an den traditionellen Nord-Süd-Handelsrouten über den Lukmanier-, Splügen- oder Septimerpass. In Chur oder Thusis gab es neben den Jahrmärkten auch Wochenmärkte für Güter des alltäglichen Bedarfs, an denen mehrere Klein- und Wanderkrämer zugegen waren.¹ Den Anlass zur marktörtlichen Institutionalisierung gab häufig der Absatz von Vieh, das zum grössten Teil Richtung Süden in das früh urbanisierte Oberitalien ausgeführt wurde. Neben den dortigen traditionellen Absatzmärkten bewilligte die Bündner Obrigkeit 1514 einen Markt in Madonna di Tirano im Veltlin und 1594 einen in Morbegno. **22.05** Bis um 1800 wurden dort jährlich bis zu 10 000 Stück Rindvieh hingetrieben, das aus einem grossen Einzugsbereich von Mittel- und Ostbünden samt Nachbarregionen stammte.² Aus der Surselva trieb man das zu verkaufende Vieh vorzugsweise nach Bellinzona und dann allenfalls weiter nach Locarno und Lugano. **22.01**

Der wichtigste Importartikel war der Wein, der weniger stark als die Einfuhr von Getreide oder Salz staatlich reguliert wurde. Getauscht wurden daneben Tuchwaren, Molkenprodukte, Reis, Kaffee, Tabak, Gewürze oder Bücher.³ ► **21 Warentransit und Handel, 21.02 Holz** und andere geeignete Waren wurden mittels Flösserei auf dem Rhein ab Reichenau Richtung Bodensee oder auf dem Inn bis nach Hall transportiert. ► **17 Waldwirtschaft** Die marktorientierte Ökonomie verdrängte allmäh-

22.05 Marktwiese von Madonna di Tirano in einer Ansicht von 1890
Madonna di Tirano im Veltlin wurde in der Frühen Neuzeit zum grössten Umschlagort für Bündner Vieh. Ein grosser Teil davon ging in die stark urbanisierte Lombardei.



22.06 Viehmarkt in Splügen, um 1980
Im Rheinwald gab es im 19. Jahrhundert zeitweise Jahrmärkte an mehreren Orten. Im 20. Jahrhundert blieb der Viehmarkt von Splügen übrig, der schon 1443 dokumentiert ist.

lich die selbstversorgende Familienwirtschaft. Allerdings wurden in ländlichen Gebieten noch Anfang des 19. Jahrhunderts «weit mehr Waren im Tausch als gegen bar umgesetzt».⁴

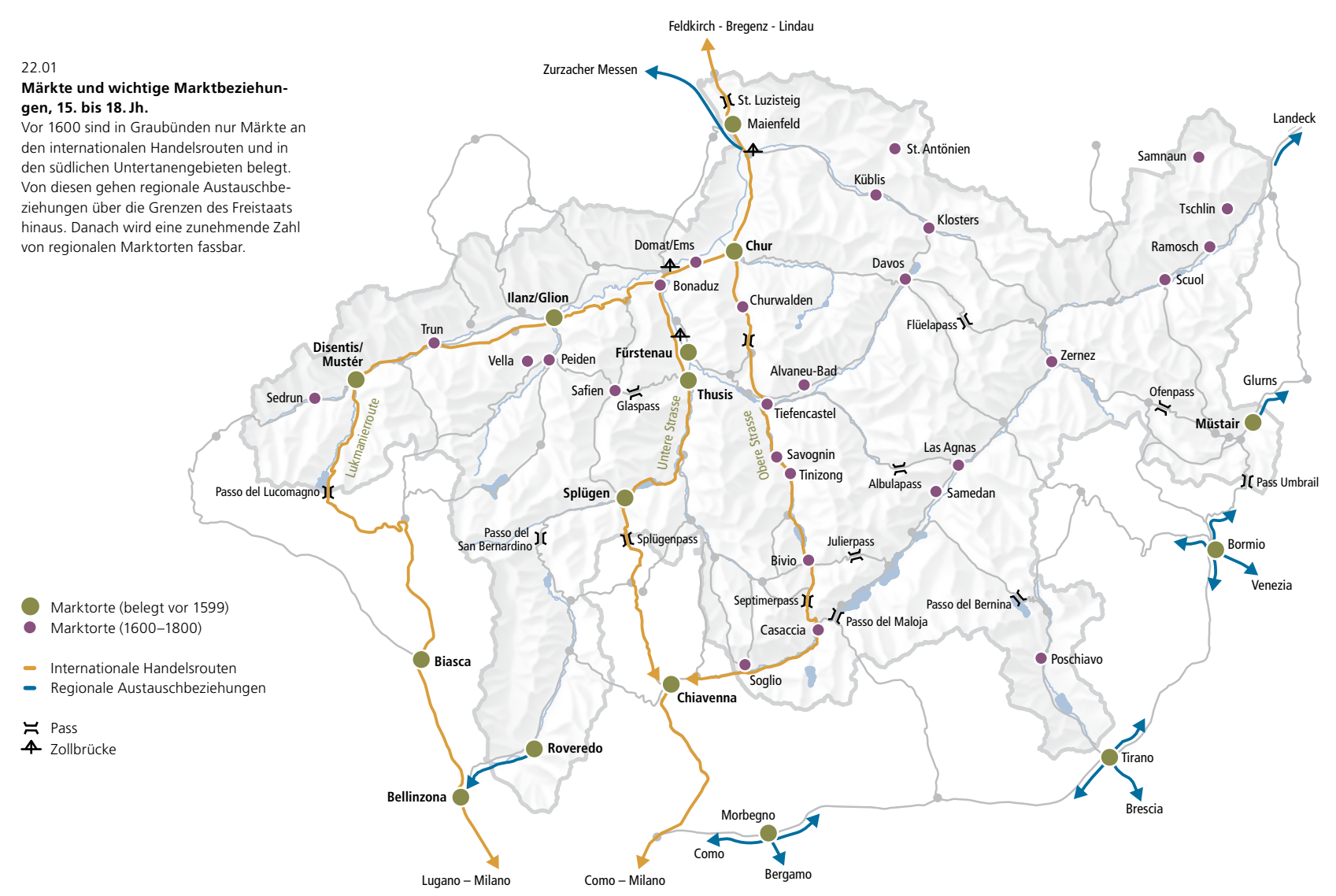
Auf dem Gebiet des Freistaats kam es seit Mitte des 18. Jahrhunderts zu einer starken Vermehrung der kleinen Jahrmärkte. Den Antrieb gaben weniger wirtschaftliche Überlegungen als lokale Wünsche nach einem gesellschaftlichen Anlass im Rahmen des allgemeinen Statuswettbewerbs unter den Dörfern. Die vielen Märkte wurden in Flugblättern und amtlichen Publikationen bekannt gemacht. Bald setzte die Abhaltung eines Marktes auch eine staatliche Bewilligung voraus. Um 1890, auf dem Höhepunkt dieser Konjunktur, hatten mehr als 100 Orte in Graubünden eigene Märkte. Diese konzentrierten sich zeitlich auf die Herbstmonate nach der Alpentladung und passten sich terminlich den Nachbarregionen an. Förderlich waren kantonale Massnahmen wie die allseits beliebten Viehprämierungen, wodurch viel Betrieb in den lokalen Wirtshäusern herrschte.⁵ **22.02, 22.06**

Danach war diese Form der periodischen Veranstaltungen rückläufig, sodass im Jahre 1950 Jahrmärkte nur noch in 56 Gemeinden abgehalten wurden.⁶ Allgemein änderten sich die Austauschbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg, indem sie sich stärker auf die benachbarten Schweizer Kantone als aufs nahe Ausland ausrichteten. Davon profitierten die grösseren Viehmärkte im Inneren wie Thusis oder Ilanz.⁷

Der Wanderhandel spielte auch ausserhalb der Marktorte eine grosse Rolle. «Krämer» und «Hausierer» vermittelten regional nicht verfügbare Güter. Sie boten ihre Waren auf dem Dorfplatz oder in offenen Wirtshäusern an. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Hausierhandel bewilligungspflichtig und ging stark zurück.⁸



22.01 Märkte und wichtige Marktbeziehungen, 15. bis 18. Jh.
Vor 1600 sind in Graubünden nur Märkte an den internationalen Handelsrouten und in den südlichen Untertanengebieten belegt. Von diesen gehen regionale Austauschbeziehungen über die Grenzen des Freistaats hinaus. Danach wird eine zunehmende Zahl von regionalen Marktorten fassbar.



22 Seit dem späten 18. Jahrhundert breiteten sich Kolonialwarengeschäfte aus. Bauernfamilien oder zurückgekehrte Emigrantinnen und Emigranten ergriffen auf diese Weise die Möglichkeit eines Neben- oder Vollerwerbs im örtlichen Handelsgewerbe. «Das Netz des Detailhandels erstreckt sich über den ganzen Kanton, und fast jede Gemeinde hat mindestens ein solches Geschäft aufzuweisen», schrieb ein Beobachter kurz nach dem Zweiten Weltkrieg: «Diese, meist kleinen und im ganzen Kanton verstreuten Privatgeschäfte bieten vielen eine Existenzgrundlage.»⁹

Demgegenüber bildeten sich ab 1866 in den Städten und nichtagrarischen Gemeinden Vereine, um die Interessen der Konsumentinnen und Konsumenten durch gemeinschaftliche Vermittlung von Gütern des täglichen Bedarfs zu fördern. Die frühen Vereine in Chur, Domat/Ems, Roveredo, Mesocco, Davos, Klosters, Landquart, Sils i. D. und Ilanz schlossen sich dem 1890 gegründeten Verband schweizerischer Konsumvereine (VSK) an.¹⁰ Dieser propagierte seine Ideen unter anderem mittels eines im Bergell gedrehten Films («Wir bauen auf»).¹¹ Daneben existierten 1910 mit Cazis und Wiesen bereits zwei V.O.L.G.-Genossenschaften in Graubünden. **22.07** Bis 1936 entstanden im Kanton 14 weitere Genossenschaften mit 34 Verkaufsläden und über 1100 Mitgliedern.¹² Attraktiv daran war unter anderem, dass die Genossenschaft den Bauern vor Ort ihre Produkte wie Fleisch, Käse, Obst, Heu oder Saatgetreide abnahm und zentral für den Massenhandel verwertete. Einzig im Engadin stiess die genossenschaftliche Idee auf wenig Gegenliebe. Dafür waren weniger die höheren Transportkosten als vielmehr die starke Konkurrenz zum hauptgewerblichen Einzelhandel und zu den Handwerksbetrieben verantwortlich. Letztere wurden zudem immer stärker durch massenproduzierte Waren der Versandhäuser im Unterland konkurrenziert. **22.03**

Wenige Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die ersten Selbstbedienungsläden in der Schweiz eingeführt, die den Rückgang des Einzelhandels einläuteten. Stattdessen breiteten sich Filialbetriebe, mitgliederstarke Konsumgenossenschaften und Warenhäuser aus.¹³ Mit zeitlicher Verzögerung trat dies auch in Graubünden ein. Die Schliessung der herkömmlichen Dorfäden war oft eine Verlusterfahrung. Dagegen setzten sich lokale Initiativen zur Wehr. Wie seinerzeit bei der Einrichtung von Jahrmärkten ging es um die Selbstbehauptung der dörflichen Gemeinschaft.

Angetrieben durch die Modernisierung von Transport, Logistik und Rechnungswesen sowie die zunehmende Mobilität der Kundschaft setzte in den folgenden Jahrzehnten eine starke Konzentration des Detailhandels ein. Bis Ende des 20. Jahrhunderts reduzierte sich die Zahl der Verkaufsstellen um knapp die Hälfte. Dafür breiteten sich jetzt Supermärkte aus, mit grossen Ladenflächen (grösser als 450 Quadratmeter), Massensortiment, Fixpreisen sowie verfügbaren Parkplätzen. Zum wichtigsten Grossverteiler entwickelte sich in Graubünden der Coop, der als organisatorische Einheit 1969 aus dem Verband Schweizerischer Konsumvereine hervorgegangen war. Bis Ende der 1980er-Jahre bestanden 17 lokale Genossenschaften (ohne Südbünden) und die Coop-Supermärkte verteilten sich auf fast 30 Standorte im Kanton.¹⁴ Der Hauptkonkurrent Migros, unternehmerisch weniger gebunden, konzentrierte sich auf zentrale Orte und vernachlässigte die Randgebiete.¹⁵ Daneben gab es andere Grossverteiler und Ladenketten wie Usego, Denner, Waro oder Landi. Diese mussten sich um die Jahrhundertwende neu strukturieren und teilweise fusionieren, um sich gegen zwei neu in den Markt eintretende ausländische Discounter Aldi (2005) und Lidl (2009) zu behaupten. **22.04, 22.08**

1 Schnyder 1973, S. 42; HBG 4, S. 54–56; DRG 6, S. 38–41; LIR: Fieras.
 2 Scaramellini 1978, S. 117–126; HLS: Viehhandel.
 3 Lehmann II 1799, S. 216–218; Simonetti 1953, S. 283–289.
 4 Herold 1982, S. 72–93; Parolini 1995, S. 139–151; Sprecher (1875) 1951, S. 193.
 5 Collenberg 2002, S. 241–250.
 6 ASV I/2, S. 737–740; Mathieu 1992, S. 152–154; Frey 2000, S. 55.
 7 Steinhauser 1993, S. 27–30; Heimatbuch Thuis/Viamala, Thuis 1973, S. 76f.
 8 Mathieu 1987, S. 107–129; StAGR IV 17 a–e sowie Bewilligungsstatistik in den Landesberichten 1849/50–1960.
 9 Töndury-Osirnig 1946, S. 145.
 10 Metz 1993 S. 251–255; HLS: Konsumvereine; Boson 1965, S. 273 u. 276.
 11 Frischknecht/Kramer/Swiss Schweizer 2003, S. 88f.
 12 Durtschi Ernst, Verband Ostschweiz. Landwirtschaftl. Genossenschaften (V.O.L.G.). Festschrift zum Fünfzigjährigen Bestehen 1886–1936, Winterthur 1936, S. 140; Beer Jakob, Über den V.O.L.G. und seine Genossenschaften in Graubünden, in: Bündner Bauernverband 1950, S. 139–151.
 13 Vgl. Brändli 2000, S. 49–53.
 14 Kellerhals 1990, S. 130f. u. 136f.
 15 Winkler 1991, S. 183–186; Girschik/Ritschel/Welskopp 2003, S. 98f.

22.07 Laden der ehemaligen Landwirtschaftlichen Konsum-Genossenschaft Ausserheizenberg in Cazis, Ansichtskarte, Anfang 20. Jh.



22.08 Eingang zur Aldi-Supermarkt-Filiale in Thusis, die im Sommer 2021 eröffnet wurde.



22.03 **Konsumvereine und landwirtschaftliche Versorgungsgenossenschaften, 1866–1938**

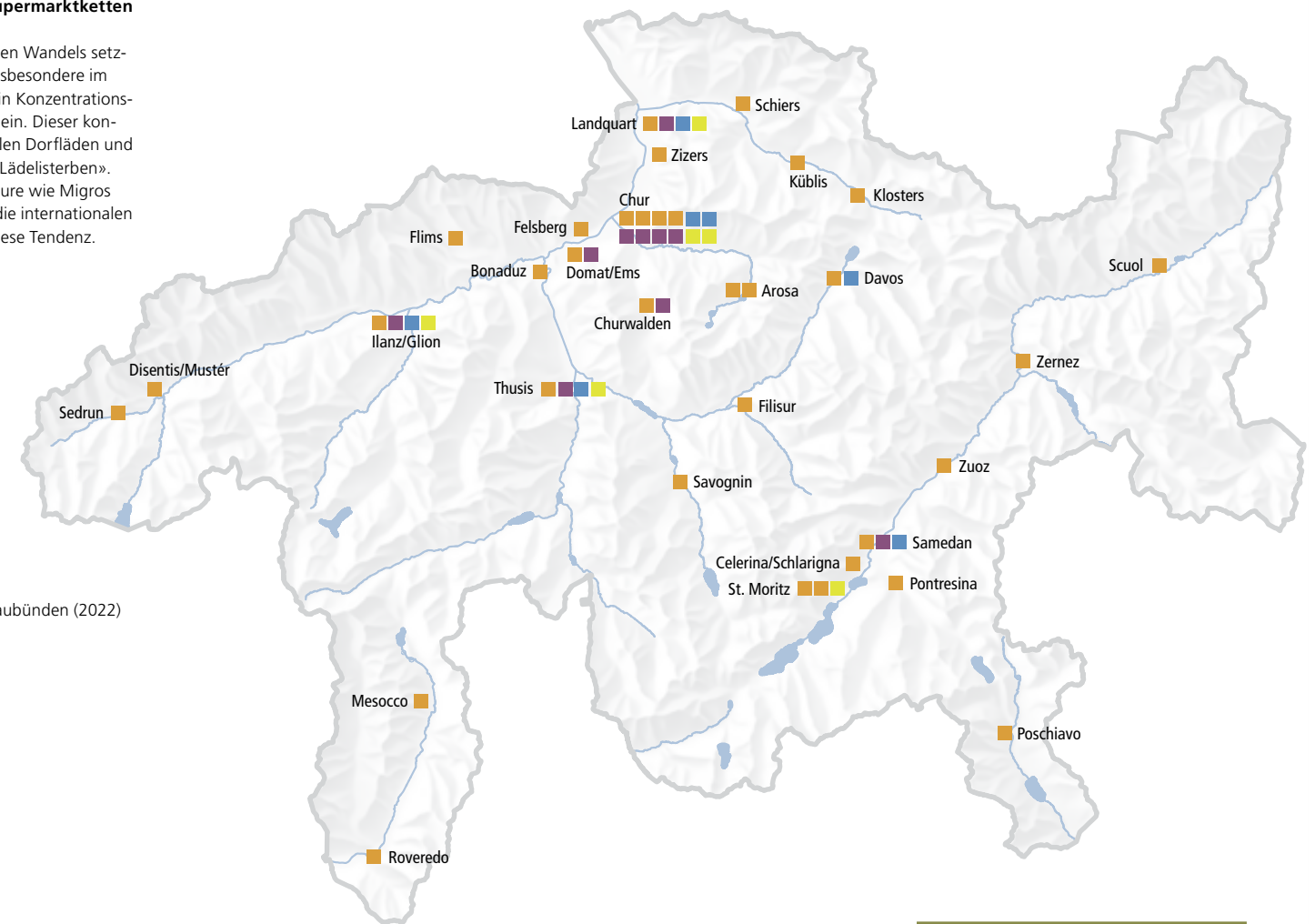
Ab 1866 bildeten sich bis 1920 in regionalen Zentrumsorten die ersten Konsumvereine, um die Versorgung mit Lebensmitteln zu fördern. Vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs verteilten sich dann insgesamt 74 Konsumläden, davon 34 VOLG-Filialen, über ganz Graubünden.



● Konsumvereine 1866–1920
 ● Konsumvereine und Landwirtschaftliche Genossenschaften 1938

22.04 **Filialen ausgewählter Supermarktketten in Graubünden, 2022**

Infolge des gesellschaftlichen Wandels setzte ab den 1970er-Jahren insbesondere im Bereich der Lebensmittel ein Konzentrationsprozess beim Detailhandel ein. Dieser konkurrenzierte die traditionellen Dorfäden und führte zum sogenannten «Lädlelsterben». Die neuen nationalen Akteure wie Migros und Coop – und ab 2000 die internationalen Discounter – verstärkten diese Tendenz.



Anzahl Supermärkte in Graubünden (2022)

Coop	34 Filialen
Migros	10 Filialen
Aldi	7 Filialen
Lidl	6 Filialen